

Die Missionsstation

Das Kulturzentrum bei den Minoriten ist 40

■ JOHANNES RAUCHENBERGER

Mit 40 hat man die stärksten Jahre hinter sich. Die obligate Midlife-Crisis nähert sich allmählich als Fata Morgana... Zeit jedenfalls nachzudenken: War es bis jetzt ok? War es das? Irgendwie zu kurz gekommen? Nachholbedürfnisse vielleicht? Reicht es noch aus, das Steuer rumzureißen? Für Honorationen ist es irgendwie zu früh. Für rauschende Feste ist man irgendwie zu alt. Ein schwieriges Alter. Man bekommt freundliche Mails: „So jung geblieben!“ Aber das ist doch auch peinlich. 40 ist 40. Wie auch immer!

Frei, ja frei

Das Kulturzentrum bei den Minoriten in Graz ist eine zugegebenermaßen merkwürdige Institution. Seit 40 Jahren weisungsungebunden. Das heißt: Unbändig frei. (Gremiale Kontrollsysteme gibt es, ja: Man nennt sie Beirat – dieser ist mit den besten und wohlwollendsten Köpfen der Stadt für die einzelnen Kunstsparten besetzt.) Das Kulturzentrum ist aber auch irgendwie verstaubt – was die neuen Methoden der Selbstvermarktung angeht. Es ist seiner ehrwürdigen Tradition nach „mehrpartig“, was auch immer das heißt: mehrere Arten von Kunst sind im Programm versammelt. Es ist arm – was die Alimentierung angeht, doch die Kulturpolitik liebt diese Armen mehr und mehr: weil sie in Wirklichkeit nichts kosten. Es hat aber doch ständig steigende Bilanzen – wie es der Jahresabschluss zeigt. Längst gibt es Evaluierungen, Prüfungen, Controllingssysteme. Nur vor Zertifizierungen konnte es sich bislang noch retten.

mission statement

Das Kulturzentrum bei den Minoriten ist „... ein Haus für zeitgenössische Kunst,

Gegenwartskultur und Religion im Zentrum von Graz. Es vermittelt zeitgenössische Kunstformen in Bildender Kunst, Literatur, Neuer Musik, Tanz und führt eine eigene Programmschiene für Junges Publikum in den Schwerpunkten Kindertheater und Musik. Darüber hinaus ist das Kulturzentrum bei den Minoriten ein prominenter Ort des Diskurses für Gegenwartsfragen und Religion, der sich neben Vorträgen und Symposien, sowie im Aufbau einer „Sammlung für Religion in der Gegenwartskunst“ (KULTUMdepot Graz) niederschlägt. Das Programm ist gekennzeichnet durch eine Mehrspartigkeit in den zeitgenössischen Kunstformen, durch höchstmögliche Qualitätssuche und durch Nachdenklichkeit für künstlerische, geistige, religiöse und gesellschaftliche Veränderungen und Transformationen.“

So steht es auf der Homepage. Auf Evaluierungsformularen nennt man diesen Absatz „mission statement“.

Missionsstation

Als „Missionsstation“ hat Gründer Josef Fink (1941–1999), der einmal Missionar werden wollte, sie schon gesehen, „die Minoriten“, wie sie liebevoll im Grazer Volksmund heißen – was aber der Orden nicht mag, ja sogar verboten hat. 1975 in einer von geistiger Freiheit umwehten Post-Konzilszeit von Bischof Johann Weber (bzw. seinem Kanzler Johann Reinisch) gegründet, führt dieses Zentrum also seit nunmehr 40 Jahren in einer ununterbrochenen Kontinuität einen Dialog zwischen zeitgenössischer Kunst, Gegenwartskultur und Religion. Mittlerweile mit viel Auslandsausstrahlung (nach München, Stuttgart, Paderborn, Köln, Berlin: Stationen allein im Jahr 2015). Als eine von der



Johannes Rauchenberger, Studium der Kunstgeschichte und Theologie in Graz, Tübingen und Köln, leitet seit 2000 das Mehrspartenhaus für zeitgenössische Kunst in Graz, das Kulturzentrum bei den Minoriten. Er ist Kurator zeitgenössischer Kunst, Kulturpublizist und Lehrbeauftragter für Kunst und Religion an den Universitäten Wien und Graz.

■ Man könnte von einem Akt der Reinigung sprechen, der in sich selber einen starken ikonologischen Gehalt birgt.

Kirche gegründete, aber gleichermaßen von öffentlicher Hand getragene Institution darf sie – auch in ihrer Mehrspartigkeit – als einzigartig in Europa angesehen werden. Es ist kein Verein. Es ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts. Das hat Bischof Egon Kapellari unmittelbar nach seinem Amtsantritt bewirkt: So steht es im Konkordat. Doch sicher ist nichts. Das merkten wir bei der Vertragsverlängerung 2009. Seither ist das Kulturzentrum bei den Minoriten in neuen Räumen untergebracht, doch weiterhin im alten Kloster beheimatet.

... von missionarischem Eifer frei

Mission statement, Missionsstation: „... dankenswerterweise aber frei von jedem missionarischem Eifer“ – so stand es vor kurzem in der Berliner Zeitung und in der Frankfurter Rundschau ausgerechnet über jenes Projekt zu lesen, das ich eben zum 40. Geburtstag des Kulturzentrums herausgebracht habe: Das ist so ungefähr das höchste Lob, das man gegenwärtig erreichen kann, wenn man sich in den Sphären von Religion und Kunst bewegt. Das ist eben die andere Seite. – Freilich, seit 1975 schon ist es hier selbstverständlich, über den eigenen Teller- rand hinauszublicken, Kooperationen zu pflegen und dabei nicht zu vergessen, sich selbst zu befragen. Und: Künste in vielerlei Sparten zu fördern und zu präsentieren – nicht nur in Bildender Kunst, auch in Literatur, Neuer Musik, in Tanz, in Theorie. Und Religion von jener Scham, mitunter Häme zu befreien, die sie gerade in der Kunst nicht selten hat(te). Was ist ihr Erbe – gerade jetzt, wo wir merken, dass unsere Welt zunehmend aus den Fugen gerät? Hat Sie auch auf der Ebene ihrer Bilder zu den aktuellen Problemen etwas beizutragen?

Was sich heute in Bezug auf Religion ereignet

Im „Jubiläumjahr“ stellen wir die Frage mit einer großen Ausstellung („reliqte, reloaded: Zum Erbe christlicher Bildwelten heute) und mit jenem Buch, das zugleich Museum ist, ein Museum für Religion in der Kunst des beginnenden XXI. Jahrhun-

derts... 10 Räume gibt es dort virtuell zu besichtigen – mit Kunst, die in den letzten 20 Jahren bei den Minoriten zu sehen war. Natürlich versteht sich diese Ausstellung im steirischen Herbst 2015 auch als ein Beitrag im 50-jährigen Konzilsjubiläum zur Fruchtbarkeit eines unverzichtbaren Dialogs mit der aktuellen Gegenwart. Die symbolische Öffnung der Kirche zur Moderne, die mit dem Konzil untrennbar verbunden ist, wird hier auf die aktuelle Kunst des noch jungen dritten Jahrtausends übertragen und erprobt.

Das Leitmotiv des steirischen Herbstes 2015 lautet: „Spuren, Relikte, Hinterlassenschaften“. Da bietet es sich natürlich an, auch die Religion mit ihren möglichen Erb(folge)geschichten in den Blick zu nehmen. Welches Erbe hat die christliche Bildwelt unserer Kultur aufgegeben? Doch, die Frage kann man stellen! Man kann natürlich eine derartige Fragestellung nicht angehen, ohne die tagespolitischen Traurigkeiten wie die aktuelle Flüchtlingskrise auszublenden. „Das Erbe des Bildappells“, die erste von vielen Themenführungen geht davon aus, dass Bilder zum Handeln *bewegen* können. Man kann sie auch nicht angehen, ohne das Erbe der Gottes-Kritik in den Blick zu nehmen, der Blasphemie und der Gewalt in seinem Namen. Aber gerade auch jenes Erbe, welches inspirierend ist an der Figuration, der Ikonografie, am Kreuz, an der Madonna, an der Verklärung des Körpers, am Versprechen des Anblicks als einer letzten Erkenntnis.

Produktive Reibung

Ein derartiges Ansinnen ist vermessen. Natürlich. Dass man es dennoch tun darf, ohne abgestraft zu werden, ist das Schöne an diesem Kulturzentrum: „Wie könnte ein Museum für Gegenwartskunst und Religion aussehen? Eines, das sich nicht der Bestandssicherung verpflichtet weiß, sondern das Ausschau hält nach Bildern, die sich mit der Religion produktiv reiben, sie womöglich auch verändern?“

So habe ich vor fünf Jahren, einfach so, hinausgefragt. Nun lösen wir es bis 24. Jänner 2016 ein. ■